38. Jahrgang. Freitag, 10. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

(Auflage über 10 000.) General-Anzeiger für Danzig und sowie die nordöstlichen Provinzen. (Auflage über 10 000.)

Nr. 21339. 1895.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten" 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten" 3.50 Mk., durch die Post bezogen 3.75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

** Berlin, 9. Mai.

In Sachen der Umsturzvorlage hat sich die Situation seit gestern wenig geändert. Des Justizministers Schönstedt Erklärung bei Beginn der Sitzung war bestimmter und positiver als gestern die Erklärung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe. Ob aber das Centrum nunmehr eine Schwenkung vornehmen wird, läßt sich noch nicht sagen. Das Centrum hat heute den bereits gemeldeten Antrag eingereicht, wonach nur der active Widerstand gegen Beamte in Ausübung ihres Amtes unter das Strafgesetz fallen soll. Ob dieser Antrag die Grundlage für einen Compromiß abgeben wird, bleibt abzuwarten. Vorläufig hat es das Centrum vorgezogen, sich in Schweigen zu hüllen.

Die Physiognomie des Reichstages war im übrigen heute dieselbe wie gestern: volles Haus, volle Tribünen. Die Debatte war nicht uninteressant. Nachdem Abg. **Lenzmann** von der freisinnigen Volkspartei die Vorlage bekämpft hatte, legte Minister **v. Köller** eine Lanze für dieselbe ein; den besonderen Schwerpunkt seiner Ausführungen legt er in's Citiren, ohne aber Eindruck zu machen; eine bequemere Begründung der Vorlage ist nicht denkbar. Mit Recht konnte ihm entgegengehalten werden, daß sein Vorgänger, v. Puttkamer, die Fertigkeit im Citiren viel besser verstanden hat. Der Socialdemokrat **Bebel** hatte heute einen glücklichen Tag. Seine zweistündige Rede wirkte zwar im ersten Theil ermüdend, später begann aber seine lebhafte, leidenschaftliche Vortragsweise und noch mehr die Anführung einer Reihe von schlagenden Beispielen zu wirken und die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Er provocirte den Justizminister **Schönstedt**, noch einmal in die Arena zu treten, der dabei mittheilte, daß der Staatsanwalt gegen die Herren v. Kotze und Schrader Anklage wegen Duells erhoben habe. Alsdann sprach der Welfe **v. Hodenberg** gegen die Vorlage und zuletzt Pastor **Schall** (cons.), um, wie er sagt, „als Vertreter der gläubigen Christenheit und der gläubigen Juden" die Angriffe der Socialdemokratie gegen die Christenheit zurückzuweisen; er präcisirte seinen Standpunkt zur Duellfrage und veranlaßte dadurch den Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff** zu einer Richtigstellung. Um 5½ Uhr wurde die Sitzung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Justizminister **Schönstedt** (conf. Telegramm in der gestrigen Abendausgabe.)

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) bezeichnet das Gesetz als den Ausfluß der Theorie von den tollen Hunden, vor welcher sich das deutsche Volk bestens bedanken werde. Beweise für die Nothwendigkeit der Knebelung der Volksfreiheit in Deutschland wegen der im Auslande vorgekommenen anarchistischen Unthaten hat die Regierung nicht beigebracht. Was getroffen werden soll, kann schon jetzt durch die bestehende Gesetzgebung getroffen werden und man bedarf dazu solcher ungeheuerlicher Polizeigewalt nicht. Welcher Aufwand ist nicht bei der Einbringung des Gesetzes aufgeboten worden, und jetzt ist man im Bundesrath bereit, das Gesetz wegen einiger verhältnißmäßig unbedeutender Punkte preiszugeben. Redner betont, daß die Nothwendigkeit der Erhöhung des Strafmaximums von 1 auf 3 Jahre wegen Aufreizung nicht im geringsten nachgewiesen sei und daß die verbündeten Regierungen nicht einen Fall aufzutreiben vermocht haben, wo ein Richter es bedauert hätte, nicht auf mehr als das Strafmaximum von einem Jahr erkennen zu können. Wenn jetzt auch der Begriff des gewaltsamen Umsturzes aus der Vorlage entfernt ist, so bleiben doch noch genug Kautschukparagraphen übrig, deren Handhabung der discretionären Gewalt des Richters unterstellt ist; das Gesetz ist geeignet, alles tödtlich zu treffen, nur nicht die anarchistischen Umtriebe. Ich hoffe, daß die Regierung nach Ablehnung des § 111 den Reichstag der Mühe überheben wird, einen todten Leichnam noch acht bis vierzehn Tage lang weiter todtzuschlagen.

Minister **v. Köller**: Den verbündeten Regierungen ist die Beurtheilung der Gründe für die Vorlage gleichgiltig; sie bedürfen der Zustimmung des Reichstages nur für Gesetze und zur Bewilligung von Geldern, sonst nicht. Der Commission sind 26 höchst bedenkliche Actenstücke übergeben worden, die sie ihrem Bericht leider nicht einverleibt hat. (Ruf links: Freiligrath! Heiterkeit.) Wenn Herr Lenzmann die Socialdemokraten für harmlose und gemüthliche Staatsbürger hält, so liegt das an seinem ehrlichen Charakter, der diesen Leuten eben zu viel glaubt. Ein socialdemokratischer Volkskalender hat seine Partei eine Partei der Liebe, des Fleißes etc. genannt. Das ist eine infame Lüge. Redner sucht sodann aus einer Blumenlese von Citaten aus Volksversammlungen die „Staatsgefährlichkeit" der Socialdemokratie nachzuweisen. (Redner [illegible] während seiner Citate aus den Reihen der Socialdemokraten fortwährend durch die Rufe: „Das sind Anarchisten!" unterbrochen.) Ob das Anarchisten sind, ist mir ganz egal, das sind Ihre Brüder. Redner citirt dann noch das von einem Reichstagsabgeordneten ausgebrachte Hoch auf die internationale revolutionäre Socialdemokratie und erwähnt den angeblichen Vorschlag des Abgeordneten Stadthagen, die Inschrift auf dem Reichstagsgebäude in die Worte zu fassen: „Hier zahlt man die höchsten Preise für Lumpen." Der Minister verliest mehrere Stellen aus der Mai-Festzeitung, dem Blatt der socialdemokratischen Akademiker und schließlich aus dem „Vorwärts", der von dem „scheußlichen Laster der Zufriedenheit" gesprochen habe. Das ist geradezu unerhörter Blödsinn. So kann es nicht weiter gehen, es muß eingeschritten werden. Die verbündeten Regierungen waren darin einig, eine Vorlage zu machen und abzuwarten, welche Antwort ihnen der Reichstag zu Theil werden lassen würde. (Schwacher Beifall rechts.)

Abg. **Bebel** (Soc.): Die ganze Vorlage ist ein ausländisches Gesetz, entstanden aus Anlaß der Ermordung Carnots. Dabei sind aber nicht einmal im Auslande die betreffenden Gesetze geändert worden, nur in Deutschland soll es geschehen. Die Vorlage ist ein reines Tendenzgesetz und würde nur zu einer Corrumpirung der Rechtsprechung führen. Der Reichskanzler scheint sich aus den ganzen Erörterungen über die Vorlage garnicht über die Tragweite derselben klar geworden zu sein. An einer gewissen Stelle wurde einst das Wort gesprochen: „Die Socialdemokratie überlassen Sie mir, mit der werde ich schon allein fertig werden." Diese Worte sind vergessen wie andere Versprechungen auch, die gemacht worden sind. Wir freuen uns übrigens nicht, wenn die Vorlage fällt, Sie werden dann einfach mit anderen Ausnahmegesetzen kommen. Mit solchen Gesetzen aber ruiniren Sie den Staat und die Gesellschaftsordnung erst recht. Mit uns werden Sie doch nicht fertig. Minister v. Köller sagt, er habe sechsundzwanzig wichtige Actenstücke vorgebracht. Wie uns früher Minister v. Puttkamer auf seine feine Art zu vernichten glaubte, so will es jetzt Herr von Köller auf seine plumpe Art. (In diesem Augenblick betritt Minister v. Köller, der etwa zehn Minuten vorher den Saal verlassen hat, denselben wieder, was zu stürmischer Heiterkeit Veranlassung giebt.) Kein Geschichts-, kein Zeitungsschreiber wird den Schlingen des § 111 entgehen, wenn er die Dinge in materialistischer Anschauung beleuchtet und schildert. Wie können Sie glauben, daß Sie mit denselben Mitteln, die ehemals gegen Ihre Bestrebungen angewendet sind, uns erfolgreich bekämpfen können? Man soll doch nicht vergessen, daß, wenn man uns heute als Revolutionäre verfolgt, man uns nicht der Feindschaft gegen das Christenthum beschuldigen soll. Christus war ebenso revolutionär gegen die römische Obrigkeit, wie wir gegen die heutige Gesellschftsordnung. Revolutionär sind auch die Grundsätze eines Fichte und zahlreicher anderer Philosophen. Die Grundsätze der französischen Revolution waren auch gegen die moderne Staatseinrichtung gerichtet. Ohne Bethätigung dieser [illegible] wir aber kein Deutsches Reich. Die Märztage und ähnliche Ereignisse sind festlich begangen und beschrieben worden. Alles das stellt § 111 der Vorlage unter Strafe. Das Volk ahnt die Gefahr, die ihm droht. Redner verliest sodann eine Stelle aus einer Predigt des katholischen Vicars Neuß, in der die Revolution von 1848 verherrlicht wird; er verliest ferner Stellen zur Verherrlichung der Revolution aus den Schriften von Rudolf v. Gottschall, Wilhelm Jordan und anderen, welche der nationalliberalen Partei nahestehen. Er schildert das Bild eines süddeutschen Witzblattes, welches nach dem Blind'schen Attentat auf Bismarck im Jahre 1866 ein Bild von Blind und Bismarck mit dem Teufel dabei brachte und mit der Unterschrift versehen war: „Halt, der gehört mir". (Heiterkeit.) Redner weist dann auf das Verhalten der Liberalen während der Conflictszeit hin. Was nützen Herrn v. Köllers Citate gegen alle diese Dinge? Er nannte die von ihm citirten Schriften einen unerhörten Blödsinn. Warum benutzt er denn diesen Blödsinn zur Begründung der Vorlage? (Sehr richtig! links. Heiterkeit.) Wenn ein Fractionsgenosse von mir den vom Minister angeführten Vorschlag für die Inschrift auf dem Reichstagsgebäude gethan, so stehe ich nicht an, das als höchst geschmacklos zu bezeichnen. Das gefährlichste der Vorlage ist, daß wenn sie nach dem Wunsche des Herrn v. Kardorff ginge, alle Bestrebungen der Socialdemokraten, überhaupt die ganze Existenz der Socialdemokratie von dem Gesetz getroffen werden sollen. Redner kommt dann auf das Monopol der Staatsanwälte zu sprechen und erwähnt, daß sie es unterlassen haben, Anklage gegen Personen aus den höchsten Kreisen wegen Duells zu erheben. Unter Billigung der allerhöchsten Person werde das Gesetz mit Füßen getreten.

Präsident **Frhr. v. Buol** unterbricht den Redner und ersucht ihn, die allerhöchste Person aus der Debatte zu lassen, das sei im Hause alter Brauch.

Abg. **Bebel** fortfahrend: Für die Richter wird die Ausübung ihres Amtes wegen der politischen Parteiströmungen immer schwerer. Das Mißtrauen im Volk gegen die Richter nimmt zu in weiten Kreisen des Volkes. Redner weist auf einige Urtheile der Strafkammern in Berlin und Breslau hin. Wer es ehrlich meint mit unserem Volk, der muß das Gesetz ablehnen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Präsident **Frhr. v. Buol** erklärt, daß eine Aeußerung Bebels, in welcher er der Rechten Interessen für ihren Geldsack vorwarf, sich nicht auf ein Mitglied des Hauses beziehen sollte.

Justizminister **Schönstedt** legt gegen die von Bebel erhobenen Beschuldigungen Protest ein. Gegen die Herren v. Kotze und v. Schrader ist von dem betreffenden Staatsanwalt bereits die Anklage wegen Duells erhoben worden. Herr Bebel hat ferner seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß nicht gegen Frhrn. v. Stumm und seinen Cartellträger Anklage erhoben worden ist. Es ist das aus dem Grunde unterblieben, weil sie als Mitglieder des Parlaments ihrem Privilegium gemäß nicht strafrechtlich verfolgt werden dürfen. Alle übrigen Behauptungen Bebels gegen einzelne Richter und deren Entscheidungen weist der Minister mit Entrüstung zurück.

Abg. **Frhr. v. Hodenberg** (Welfe) spricht sich gegen die Vorlage aus. Bevor man nicht die Revolution von oben beseitigt hat, wird man auch keine Ruhe in den unteren Klassen haben.

Abg. **Schall** (cons.) präcisirt seine Stellung zur Duellfrage. Vom christlichen Standpunkte ist das Duell zu verwerfen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann man es aber begreifen. Er erinnert an eine Predigt, die er in Spandau bei der Beerdigung eines im Duell gefallenen Offiziers gehalten habe. Der Offizier sei durch das Ehrengericht zum Duell gezwungen gewesen.

Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff**: Daß der vom Herrn Vorredner erwähnte Offizier durch das Ehrengericht zum Duell gezwungen worden ist, ist nicht wahr. Obgleich die Ehrengerichte bestehen, ist es doch noch niemals vorgekommen, daß jemand durch dieselben zum Duell gezwungen worden ist.

Abg. **Stadthagen** (Soc.) erklärt in einer persönlichen Bemerkung: Meine Aeußerung in einer Versammlung: „Hier werden für Lumpen die höchsten Preise gezahlt", hat sich auf die Lockspitzel bezogen.

Das verlorene Paradies.

36) Roman von Anton Freiherr v. Perfall.

Makowsky stellte jetzt erst Franz seinen Gästen vor. Der Mokka wurde servirt. Die Unterhaltung wurde ruhiger geführt, die Anwesenheit des Fremden legte sichtlichen Zwang auf.

Kitty kam nicht zu Ende mit Fragen an Franz, alle Energie wurde in ihr lebendig, die alte Liebe erwachte zum Vater, zur Heimath. Die Wurzeln, welche sie damit verbanden, waren nicht abgerissen, nur schmerzlich verzerrt. Besonders interessirte sie sich für Arabellas Umwandlung. Sie war also das geworden, was sie ihr zugedacht, eine tüchtige Gutsherrin. — Die Kunstreiterin! Wie war das nur möglich? Warum gelang es ihr nicht, was dieser gelungen, die Anpassung an völlig fremde Verhältnisse? Die Liebe allein konnte doch daran nicht schuld sein. Darin wenigstens war sie doch Arabella überlegen. Sollte die Kluft zwischen ihr und dem Maler eine größere, schwerer auszufüllende sein, als zwischen einem Baron Prechting und einer Reiterin! Arabella machte schon damals im Gasthof diese Andeutung. Sie war damals empört darüber. Aber es bestand ja gar keine Kluft zwischen ihr und Paul. Sie stimmte ja vollkommen überein mit ihm, eben lauschte sie begeistert seinen Worten über die Kunst. Wie nüchtern, verständig klang die Erwiderung Prechtings, jeden hohen Schwunges bar, gerade wie damals in Schwarzacker die Antwort auf ihre leidenschaftliche Hingabe — und doch fühlte sie die unerbittliche Wahrheit heraus, gegen die alles Sträuben, alle schönen Worte nichts halfen. Der Wahnsinn lauert in den Regionen, in welchen ihr Gatte wandelt, das Land der Phantasie, das Paradies, nach dem er sich sehnt, kann nie eine Heimath werden.

Die Dämmerung schlich in alle Winkel. Sie blickte jetzt mit Grauen auf das Bild. Die weite Ebene zerfloß in das Unendliche, in ein Farbenchaos, die zwei Figuren im Vordergrunde wuchsen zu riesigen, gespenstigen Schatten.

Die Gäste entfernten sich, nachdem sie dem Bilde noch einmal wie einem bereits vollendeten Meisterwerke ihre Bewunderung gezollt, riesige Preise bestimmt, einen phänomenalen Erfolg geweissagt.

Franz wollte heute noch den glücklichen Ausgang seiner Sendung melden. Dieselbe wurde allerdings im letzten Augenblicke durch die Erklärung Pauls abgeschwächt, nicht eher nach Vals kommen zu können, bis sein verlorenes Paradies wenigsten dem Entwurf nach feststände, jede Ablenkung und seelische Erregung sei in diesem Stadium geradezu das Verderben des Ganzen. Uebrigens liege seiner Frau nichts im Wege, früher nach Vals zu gehen, am Ende handle es sich doch mehr um sie als um ihn, und der Graf könne seinen Anblick gewiß leichter verschmerzen.

Kitty empfand das bitterste Weh über diesen Vorschlag, er ließ ihr keinen Zweifel mehr über ihre Stellung zu Paul. Er bedurfte ihrer nicht einmal in dieser wichtigen Zeit, ja, sie war ihm wohl nur eine Last, ein Hinderniß, und die Gelegenheit, sie zu entfernen, kam ihm ganz gelegen. Jetzt galt es ihr Höchstes! — Entweder in Wirklichkeit das jammervolle Weib dort auf dem Bilde oder sein guter Genius. Sie wies den Vorschlag mit einer leidenschaftlichen Entrüstung zurück, daß Franz nichts zu entgegnen wagte in der Besorgniß, alles zu verderben.

Makowsky hoffte, in vierzehn Tagen bereit zu sein, so lange war ja das Fest hinauszuschieben, wenn auch in Franz der Unmuth gährte, ein so wichtiges Ereigniß dem Eigensinn dieses Mannes unterworfen zu sehen, ein Umstand, der ihm wenig Hoffnung gab für die Zukunft Kittys. Es lag darin für ihn, den praktischen Arbeitsmenschen, einerseits eine großartige Ueberhebung, anderseits eine völlige Verkennung der Werthe.

Kitty ließ ihn leichten Herzens ziehen. Die Freude, die sie eben noch empfunden über ihre bevorstehende Rückkehr nach Vals, zum Vater, war einem anderen Gefühl gewichen. Es gab keine Brücke von dieser in jene Welt, die Anschauungen sind zu verschieden, jede Verbindung konnte nur eine äußerliche sein. Vor allem gehörte sie an die Seite ihres Gatten.

Makowsky war fest entschlossen, Vals nur im Vorgefühle seines sicheren Sieges zu betreten. Die Unterredung mit Franz hinterließ eine lebhafte Beunruhigung in ihm, er konnte sich dem Wahren nicht verschließen, das in seinem Worte lag, und es verdroß ihn, daß der Laie, dessen Urtheil er für nichts achtete, seine Schwäche durchschaute, eine überschäumende Phantasie, der die Kraft der Verwirklichung gebrach. Er mußte ihn widerlegen, ihn und alle, die so von ihm denken, denn aus sich heraus hatte der Junker das nicht geschöpft, er hatte es irgendwo aufgeschnappt. In der ganzen Stadt urtheilte man wohl so über ihn! Da kam das Bild gerade recht, um diesen Pöbel zu widerlegen. Es ergriff ihn ein drängendes Fieber, er konnte das Bild nicht verlassen, obwohl die Dunkelheit schon angebrochen war. Kitty mußte Licht machen, dann stieg er auf die Staffelei und legte große Flächen an.

Kitty wagte kein störendes Wort. Sie blickte, in demselben Winkel gekauert, in welchem sie bei ihrem ersten Atelierbesuch so glücklich geträumt von seligen abendlichen Stunden mit ihm, auf den Schatten ihres Gatten, der in grotesken hastigen Bewegungen über die riesige Leinwand haschte wie ein Nachtgespenst. —

Drei Wochen waren verflossen seit dem Besuche Prechtings, drei Wochen saß Kitty in dem Winkel und blickte auf die gewaltige Leinwand, die unter Makowskys unermüdlichem Pinsel den verschiedenartigsten Anblick bot. Eine giftige Farbenluft erfüllte den Raum, welche der riesigen, feuchten Fläche ausströmte. Ihre Augen schmerzten von dem ständigen scharfen Sehen, ihr Kopf von dem ständigen ängstlichen Bemühen, die Farbenräthsel zu lösen, welche Makowsky täglich neu erfand. Goldene Flüsse mit bunten Fabelwesen darauf, die sich durch violette, mit grellfarbigen Punkten besäte Massen schlängeln, durch die Weiden des Paradieses. Abenteuerliche Lichtspiele eines ephemeren Gestirns, in den Lüften glitzernde Strahlenbomben. Aber trotzdem war sie glücklich wie noch nie. Er verlangte jetzt selbst ihre ständige Gegenwart, befragte sie um die Wirkung, um Ansicht und Rath, ja, er stellte ihr listige Fallen, um ihre Ehrlichkeit zu erproben. Er frohlockte, wenn sie seine Intention errieth, er verzweifelte, wenn sie fehlgriff. Und sie lernte mit der unendlichen Kraft der Liebe, die ihr jetzt erst vollends herangereift schien, wo ihr Traum sich erfüllte — seine Farbensprache zu verstehen, vom leisesten Stammeln bis zum brausenden Hymnus. Ja, sie war zuletzt selbst entzückt davon, fing an, sie für die einzig Wahre zu halten, und freute sich im Innern über die Kurzsichtigkeit der Collegen, die oft rathlos in sichtlicher Verlegenheit vor dem Bilde standen, wie damals Franz. Nur eines sorgte sie: er überarbeitete sich. Verderbliches Fieber wüthete in seinem Körper; daß es auch sie bereits ergriffen, auch ihre Wangen bereits gebleicht, daran dachte sie ja nicht. Die Stunden der Verzagniß, völliger Entmuthigung mehrten sich. Dann floh er förmlich von einer inneren Angst getrieben zu ihr, wie um an einer frischen Quelle seine versengten Lippen zu kühlen.

Franz drängte, er durfte ja dem Grafen den wahren Sachverhalt nicht mittheilen. Der Vollendung eines Bildes halber hielt ihm dieser Mensch sein Kind vor! Das hätte er nimmer verziehen, ihm nicht und Kitty nicht. Franz mußte alle erdenklichen Ausflüchte und Listen ersinnen, das Fest zu verzögern, aber in die Länge ging es nicht mehr.

Kitty wagte es nicht, Paul davon Mittheilung zu machen. Sie sah jetzt selbst ein, daß eine Störung bei diesem Schaffen qualvoll sein müßte, so heilsam auch eine Erholungszeit in Vals gewesen wäre. Am Schlusse der dritten Woche jedoch stand die Sache anders.

Paul war aufgezehrt von der Arbeit, seine Unsicherheit nahm bedenklich zu, er vernichtete oft in einer Minute die Arbeit von Tagen. Nichts befriedigte ihn mehr, alles erschien ihm matt und farblos. Die Tiefe der weiten Ebene wollte ihm nicht mehr gelingen, das Unbegrenzte, in der Ferne Zerfließende — dieser Baron Prechting sollte also recht behalten! — Seine Kraft der Darstellung stand in keinem Verhältniß zu seiner Phantasie! Dann war er ein armseliger Träumer. Was kümmerten sie sich darum, daß er titanenhaft rang mit dem alten Fluche der neidischen Götter. (Fortsetzung folgt.)

Minister v. Köller: Ich glaube dem Berichte des überwachenden Polizeicommissars mehr, als dem Abgeordneten Stadthagen.

Schluß der Sitzung 5½ Uhr.

*

Berlin, 9. Mai. Die Branntweinsteuer-Commission lehnte heute den Antrag Mirbach ab, der die Melassebrennereien noch mehr einschränken sollte, ferner die Anträge Paasche und Müller-Fulda, schließlich auch die Regierungsvorlage über Staffelung der Brennsteuer, nahm dagegen die Bestimmungen über die Erschwerung des Sommerbetriebs der landwirthschaftlichen Brennereien und über die Entrichtung der Brennsteuer an. Schatzsecretär v. Posadowsky erklärte sich gegen den Antrag Gamp, wonach die Exportprämie mindestens 6 Mk. betragen soll, weil sonst Repressalien des Auslandes provocirt würden. Graf v. Posadowsky hält am 1. Oktober als Termin des Inkrafttretens des Gesetzes fest.

— Es verlautet, das **Börsengesetz** solle dem Reichstage noch zugehen, aber nicht der Entwurf über den **unlauteren Wettbewerb.**

— Den „Berl. N. Nachr." zufolge wünscht die **Regierung** die völlige **Durchberathung der Umsturzvorlage.**

Reclame für die chinesischen Anleihen.

„Wenn, wie wahrscheinlich ist, in einigen Wochen alle Schwierigkeiten (zwischen den Mächten und China-Japan) beseitigt sind, wird die chinesische Anleihe — zur Beschaffung der an Japan zu zahlenden Kriegskostenentschädigung — wie es heißt, 1000 Millionen Mk. — in Frage kommen und die Mächte, welche an der Anleihe betheiligt sind, werden dann wohl an der Controle der chinesischen Hafenzoll-Einnahmen sich die Sicherheit schaffen, deren sie bedürfen. Wir hoffen, daß unsere großen Geldhäuser sich der ungewöhnlichen Gelegenheit, die sich ihnen hier bietet, gewachsen zeigen werden. Die chinesische Anleihe wird eine Kapital-Anlage sein, wie sie gleich giltig und gleich sicher sich in den letzten Jahrzehnten nicht geboten hat und an dem Verhältniß der Betheiligung Deutschlands an derselben wird auch der Einfluß sich bemessen, den wir in Ostasien erringen können. Wie es heißt, suchen die Rothschild in London und Paris schon jetzt entgegenzuwirken und das Spiel so zu wenden, daß sie das Geschäft machen, um dann nachträglich einige Brocken nach Deutschland hinüberzuwerfen. Sollte es ihnen gelingen, so hätten unsere Geldmänner allerdings einen schlagenden Beweis ihrer politischen Unfähigkeit und ihrer geschäftlichen Unmündigkeit gegeben. Noch hoffen wir, daß es nicht der Fall sein wird."

Auf den ersten Blick wird der Leser der Meinung sein, daß diese Sätze nur einem Börsenblatt, welches die Interessen des „Mammonismus" vertritt, entnommen sein könnten. Namentlich die Behauptung, daß das Maß der Betheiligung des deutschen Kapitals an ausländischen Anleihen ausschlaggebend sei für den politischen Einfluß Deutschlands, kann doch nur von einer Feder geschrieben sein, die die Interessen des Kapitalismus vertritt.

Und doch wäre der Leser mit dieser Vermuthung auf ganz falscher Fährte. Die obigen Sätze sind einem Blatte entnommen, welches den Kapitalismus grundsätzlich bekämpft und schon längst unglücklich darüber ist, daß dem Reichstage das sog. Börsenreformgesetz noch immer nicht zugegangen ist. Dieses Blatt ist — die „Kreuzzeitung"! Hätte diese Reclame in einer liberalen Zeitung gestanden, so würde die gesammte conservative Presse nicht verfehlt haben, von jüdischen Speculanten zu sprechen, die auf die Ausbeutung des deutschen Kapitals aus sind. Es mag ja sein, daß die chinesischen Anleihen eine günstige und innerhalb gewisser Schranken auch sichere Kapitalanlage sein würden. Auch der frühere Vertreter Deutschlands, Herr v. Brandt, ist der Ansicht, daß für eine Anleihe bis zu 1000 Millionen Mark die chinesischen Zolleinnahmen eine genügende Garantie geben würden. Aber China wird außer der Summe, deren es zur Zahlung der Kriegsentschädigung bedarf, noch einige Hundert Millionen zur Wiederherstellung seiner Armee und Marine bedürfen, und Herr v. Brandt ist der Ueberzeugung, daß China diese Summe nur durch weitere Auflagen auf Handel und Verkehr zu decken vermöge. Maßregeln dieser Art würden entweder die Fremden direct treffen, insofern der chinesische Händler das Mehr in die von ihm gezahlten oder geforderten Preise einreihen würde oder, wo es sich um den Verkehr unter Eingeborenen handelt, indirect, indem sie deren Kaufkraft lähmen. Aber mag dem sein, wie ihm wolle — die Begeisterung der „Kreuzzeitung" für die chinesischen Anleihen ist eine so merkwürdige Erscheinung, daß es unmöglich ist, an derselben schweigend vorüberzugehen.

Deutschland.

* **Berlin, 9. Mai. [Die Kaiserbilder in den Schulen.]** Von den leitenden Kreisen wird darauf hinzuwirken gesucht, daß die Gemeinden künstlerische Darstellungen des Kaisers für die Schulen erwerben. So wird jetzt in höherem Auftrage das Gemälde von Koner empfohlen, und zwar in einer farbigen Lichtdruck-Wiedergabe. Das Bild zeigt den Monarchen in Gardes-du-Corps-Uniform.

* **[Beileidsbezeugung der Kaiserin.]** Die Kaiserin hat der Wittwe des Generalobersten von Pape einen kostbaren Kranz mit langer weißer Atlasschleife, welche in Golddruck die Anfangsbuchstaben des Namens der hohen Frau mit der Kaiserkrone trägt, für den Entschlafenen übersandt und derselben ihr tiefes Beileid über den Verlust um den Heimgegangenen aussprechen lassen.

* **[Ein conservatives Blatt über die Wahlagitation der Landräthe.]** Das Stöcker'sche „Volk" beschäftigt sich mit den jüngsten Wahlprüfungen, erinnert daran, daß bei der Bielefelder Wahl gerade die Conservativen sich darüber beschwerten, daß der Landrath v. Ditfurth einen Wahlaufruf gegen Herrn v. Hammerstein mit seinem Amtstitel unterzeichnet hatte, und fügt hinzu:

Das Beste wäre, wenn der Minister des Innern ein für allemal die Landräthe anwies, in keinem Fall einen Wahlaufruf in amtlicher Eigenschaft zu unterzeichnen.

* **[Central-Creditanstalt.]** Officiös wird bestätigt, daß in der zweiten Hälfte des laufenden Monats außer mit anderen Specialsachverständigen mit den Vertretern der Verbände landwirthschaftlicher Genossenschaften über die Errichtung einer staatlichen Central-Creditanstalt im Finanzministerium Conferenzen stattfinden sollen. Das geplante Creditinstitut ist nicht allein dem landwirthschaftlichen Personalcredit zu dienen bestimmt, genau zu denselben Bedingungen und unter denselben Voraussetzungen wie die landwirthschaftlichen Genossenschaften, es soll vielmehr auch das Handwerk von der Einrichtung Vortheil ziehen können.

* **[Den Verein zum Schutz der Goldwährung]** nennt die „**Kreuzztg.**" die Goldgarde, die Avantgarde der socialen Revolution, und sie droht den Industriellen, die ja auch diesen Verein unterstützten, mit **Herabminderung gewisser Schutzzölle.** Es werde ernstlich zu überlegen sein — meint das Blatt — „ob die Landwirthe nicht ihre Interessen besser wahren würden, wenn sie auf eine Herabminderung derjenigen industriellen Schutzzölle, durch welche ihre Productionskosten nicht unerheblich gesteigert werden, ihre Bemühungen fortan richteten?"

* **[Die landeskirchliche Conferenz und die Besetzung der theologischen Professuren.]** Mittwoch Vormittag trat die landeskirchliche Conferenz in Berlin zusammen. Nach der Wahl des Vorstandes, bei der Graf Wartensleben zum Vorsitzenden, Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn zu Berlin zum zweiten Vorsitzenden, Superintendent Holzhauer, Pastor Knaak, Consistorialrath Mathis und der ehemalige Hofprediger Stöcker zu Beisitzern gewählt wurden, trat die Conferenz in die Berathung der Frage der Besetzung der theologischen Professuren ein. Es wurde mit allen gegen zwei Stimmen ein Beschluß gefaßt, worin vom Staate gefordert wird,

„daß bei der Besetzung der theologischen Professuren neben der wissenschaftlichen Befähigung die dem kirchlichen Bekenntnisse entsprechende Stellung zu dem Worte Gottes maßgebend sei, zu lassen. Er erklärt es für das Recht der Kirche, auf die Berufung theologischer Professoren wirksameren Einfluß zu haben, und erklärt es für eine dringende Aufgabe der kirchlichen Behörden und synodalen Organe, dafür zu sorgen, daß geeigneten Geistlichen der Auftrag gegeben wird, in die Lehrkörper der Universität einzutreten und an dem Unterricht der Theologie Studirenden Theil zu nehmen. Denselben sei für die Dauer dieser Dienstleistungen seitens der Kirche Besoldung zu gewähren. An den Universitäten seien freie Convicte zu begründen, in denen die Studirenden im Geiste der Kirche gefördert werden, die Convictsvorsteher könnten sich dort als künftige akademische Lehrer erproben."

* **[Apothekengesetzentwurf.]** Der „Apotheker-Zeitung" zufolge ist die bisherige Veröffentlichung über die der Reichsregierung zur Begutachtung zugestellten Grundzüge einer reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens nicht vollständig, da sie das begleitende Rundschreiben des Reichskanzlers nicht wiedergiebt. In demselben spricht sich der Reichskanzler für eine Beschränkung der Verwaltungszeit zu Gunsten der Wittwen und Waisen auf fünf Jahre statt bis zur Wiederverheirathung bezw. Großjährigkeit aus.

* **[Conservative Liebenswürdigkeit.]** Ueber die Berliner Protestversammlung der deutschen Städte [illegible] gegen [illegible] äußert sich das officielle Fractionsorgan der Conservativen, die „Conserv. Correspondenz" u. a. wie folgt:

Eine **unwürdige Komödie** hat sich am Sonntag in der Reichshauptstadt abgespielt. Eine Anzahl freisinniger Stadtväter und Gemeindevertreter hat sich hier zusammengefunden, um ein paar Stunden Phrasen zu dreschen und dann zu tafeln. Die freisinnige Presse, die sich bekanntlich auf Marktschreierei und Schwindelreclame versteht, macht aus diesem Beisammensein einen Städtecongreß. Die alberne alte Tante „Voß" schreibt sogar, „das war der Tag der Städte, der Ehrentag des deutschen Bürgerthums." Ein schöner Ehrentag!

Und in diesem liebenswürdigen Tone geht es fort. — Den besonderen Zorn der conservativen Correspondenz hat außerdem der Abg. **Prinz Carolath** wegen seines Auftretens auf der Versammlung erregt. Höhnisch wird von ihm gesagt:

Die Verbrüderung des Prinzen mit den radicalen Stadtvätern auf dem „Städtecongreß" zu Berlin, wo derjenige „König" war, der am souveränsten über die Phrasen herrschte, läßt darauf schließen, daß der bisherige nationalliberale Hospitant sich bis zum Richter'schen Freisinn weitergemausert hat. Die Socialdemokraten sollen indessen bereits Anstalten treffen wollen, um bei einem demnächstigen neuen Mauserungsfalle dem Prinzen Carolath, der allerdings eine Zierde für die „Genossen" wäre, einen würdigen Empfang vorzubereiten.

Also die Sprache des officiellen Organs der conservativen Partei, höflich und liebenswürdig, wie es der Partei der Herren Graf Kanitz, Graf Mirbach, Freiherr v. Manteuffel, v. Levetzow und so vieler anderer vornehmer und hochadliger Herren geziemt.

* **[Die ältesten jüngsten Lieutenants.]** Der „Köln. Volksztg." wird geschrieben: Bis vor kurzem erfreute sich das preußische Offiziercorps des Vorzugs, den „ältesten jüngsten Lieutenant" zu besitzen, den Second-Lieutenant v. Scholz, weiland Vice-Feldwebel und Staats- und Finanzminister, Excellenz. Nunmehr hat auch in Baden eine ähnliche militärische Rangerhöhung stattgefunden. Der Kaiser hat anläßlich der Auerhahn-Jagden auf dem Kaltenbronn den großherzoglichen Hofjägermeister Frhrn. Schilling v. Cannstadt zum Second-Lieutenant a. D. der Landwehr befördert. Baron v. Cannstadt hatte den deutsch-französischen Krieg als Freiwilliger mitgemacht; er gehört längst nicht mehr dem Landsturm an.

* **[Gesetzentwurf gegen die Unsittlichkeit.]** Ein Bericht der Petitionscommission beantragt, Petitionen deutscher Sittlichkeitsvereine um Verschärfung der Strafgesetzparagraphen gegen die Unsittlichkeit dem Reichskanzler theils zur Berücksichtigung, theils als Material zur Abänderung der Gesetzgebung mit der Bitte zu überweisen, baldthunlichst dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der geeignet ist, der überhandnehmenden Unsittlichkeit zu steuern.

* **[Restarbeiten am Nordostseekanal.]** Am Nordostseekanal müssen die noch rückständigen Bauten sehr überhastet werden, um die Eröffnung des Kanals am 18. Juni zu ermöglichen. **Auch das Kanalbett ist noch nicht überall in Ordnung, im Westen wird noch eifrig gebaggert und bei** Holtenau ist noch die alte Schleuse zu beseitigen, die noch wie eine Barrikade im neuen Kanal steht. Diese mehr als 100 Jahre alte Schleuse, die auf einem mächtigen Pfahlwerk stand, ist so ausgezeichnet gearbeitet, daß ihre Beseitigung viel Mühe macht. Tag und Nacht ist in letzter Zeit daran gearbeitet, um die wohlconservirten Pfähle herauszuziehen, die sich zu Hunderten fest eingeklemmt im Erdreich befinden. Man wird bis zum 19. Juni jedenfalls soweit fertig werden, daß die 21 Schiffe, welche die erste Kanalfahrt mitmachen sollen, durchgehen können.

Von der Marine.

* **[Ueber das neue Kaiserabzeichen]** bei der Marine sind jetzt folgende nähere Bestimmungen getroffen worden: Das Kaiserabzeichen besteht aus zwei einander kreuzenden Kanonenrohren, umgeben von einem oben offenen Eichenkranz. Ueber der Oeffnung die Kaiserkrone, unterhalb der Kanonenrohre, unmittelbar über der Kranzschleife, die Jahreszahl der Verleihung. Das Abzeichen ist aus mattvergoldetem Metall, größte Länge 88 Mm., größte Breite 55 Mm. Die ovale Unterlage gleicht derjenigen an den Jackenabzeichen der Unteroffiziere. Das Abzeichen erhalten sämmtliche Mannschaften, welche bei der Verleihung des Kaiserpreises zur Geschützbedienung des betreffenden Schiffes gehört haben und sich noch an Bord befinden. Mannschaften der 2. Klasse des Soldatenstandes sind ausgeschlossen. Das Abzeichen ist abzulegen bei der Abcommandirung von dem betreffenden Schiff sowie beim Uebergang des Kaiserpreises an ein anderes Schiff. Unteroffiziere und Kapitulanten tragen das Abzeichen so lange, als sie zur Besatzung des Schiffes, auf welchem sie dasselbe erworben haben, gehören. Verbleibt dem Schiffe der Kaiserpreis noch für ein weiteres Jahr, so erhalten sämmtliche Geschützmannschaften, auch diejenigen, welche im Besitz des vorjährigen Abzeichens sind, das Abzeichen mit der neuen Jahreszahl.

* **[Personalien.]** Schlüter, Marine-Maschinenbaumeister, der Amtstitel Marine-Maschinenbauinspector, Schöner, Stieber, Radant, Marine-Hafenbaumeister, die Amtstitel als Marine-Hafenbauinspectoren erhalten, Block, v. Wittke, Kruse, Marine-Unterzahlmeister, zu Marine-Zahlmeistern, Maaß, Loß, Paschkowski, Wolter, Vollnberg, Tischer, Marine-Zahlmeisteraspiranten, zu Marine-Unterzahlmeistern, Wolschke, Marine-Unterzahlmeister, zum Marine-Zahlmeister befördert.

* **[Namensänderung.]** Der bisherige Gouvernementsdampfer „Nachtigal" in Kamerun hat fortab die Bezeichnung „Peilboot Kamerun" zu führen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Mai. Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten" gilt in unterrichteten Marinekreisen der **Rücktritt des Admirals v. d. Goltz** als unmittelbar bevorstehend.

— **Der Landrath v. Heydebrand und der Lasa,** conservativer Landtagsabgeordneter, wird sein **Amt niederlegen.** Das „Volk" deutet an, daß er ein Opfer des **Antrags Kanitz** geworden.

— Der „Vossischen Zeitung" wird wiederum [illegible], daß ein Entwurf zur **Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechts** dem Landtag noch in dieser Session zugehen werde.

— **Der deutsche Export nach den Vereinigten Staaten** ist im ersten Quartal 1895 noch lebhafter gewesen als nach den Schätzungen angenommen war. Es wurde aus Norddeutschland für circa 13 Millionen Dollars gegen 8⅘ Millionen im Vorjahre ausgeführt, außerdem, wie die „Nat.-Zeitung" mittheilt, für 9 Millionen Mark aus den Generalconsulaten Frankfurt a. M. und Dresden.

— Die **Stempelsteuer-Commission** des Abgeordnetenhauses nahm heute in erster Lesung die Vorlage mit unwesentlichen Aenderungen an und setzte die zweite Lesung des Tarifs auf den 15. Mai fest.

— Der **Vaterländische Frauenverein** hielt heute Vormittag seine **Generalversammlung** ab, welcher in Vertretung der Kaiserin die Prinzessin Friedrich Leopold beiwohnte.

— An der **Colonial-Ausstellung der Berliner Gewerbe-Ausstellung** werden sich auch die Neu-Guinea-Compagnie und die Jaluit-Gesellschaft betheiligen. Zur Betheiligung der unter unmittelbarer Reichsverwaltung stehenden Schutzgebiete soll eine entsprechende Summe in einem Nachtragsetat noch gefordert werden.

— An der hiesigen Börse war heute das Gerücht verbreitet, der **Exkönig Milan** von Serbien sei **gestorben.** (Bisher liegt indessen keinerlei Bestätigung dafür vor.

Berlin, 9. Mai. Bei der heute Nachmittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der königl. preußischen Lotterie fielen:

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 116 797 221 273.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 83 203 84535.

35 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2648 7075 10 784 14 517 21 199 23 565 35 505 37 116 55 356 49 589 58 545 61 600 72 113 78 475 81 099 82 943 89 630 117 564 122 511 130 144 139 227 144 467 149 065 163 531 167 693 172 132 173 360 182 957 189 561 191 639 192 136 193 085 197 087 202 723 216 053.

31 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 300 5967 17 704 22 342 33 389 47 364 56 867 57 066 59078 59 311 64 007 69 529 84 771 99 712 109 756 113 784 120 847 121 189 130 583 132 302 134 774 169 602 171 817 183 009 190 118 191 944 196 010 196 073 199 330 221 104 222 295.

Kiel, 9. Mai. Bei den Schießübungen mit Mörsern auf der Strandbatterie in Friedrichsort **explodirte eine Kartusche** und riß dem dienstthuenden Unteroffizier die rechte Hand ab. Zwei bei dem Geschütz stehende Einjährige, sowie ein Feuerwerker wurden durch Brandwunden schwer verletzt.

München, 9. Mai. Gutem Vernehmen nach hat die bairische Regierung die Absicht, die **Bahnstrecke von der Grenze bis Coburg** anzukaufen, aufgegeben.

Wien, 9. Mai. Das Handelsübereinkommen Oesterreich-Ungarns mit **Bulgarien** ist heute Nachmittag unterzeichnet worden. Der bulgarische Ministerpräsident **Stoilow** ist aus Bayern hier eingetroffen, seine Rückkehr nach Sofia steht unmittelbar bevor.

Antwerpen, 9. Mai. Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Schelde ein Unglück, welches zu einer schweren Katastrophe hätte führen können. Der Postdampfer des norddeutschen Lloyd „H. H. Meyer" war im Begriff, nach La Plata abzudampfen, als plötzlich das Seil riß, welches das Schiff am Ufer festhielt. Das Riesenschiff, welches 400 Fuß lang ist und einen Tiefgang von 26 Fuß hat, wurde auf eine Sandbank getrieben. Die Lage des Schiffes war sehr kritisch. Sofort wurden neun der mächtigsten Schleppdampfer zu Hilfe geschickt. Erst nach dreistündiger Arbeit gelang es, das Schiff wieder flott zu machen.

Belgrad, 9. Mai. Nunmehr wird officiell versichert, daß keine Rede davon sei, daß der Ministerpräsident **Christic** die Demission eingereicht habe. Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Cabinets seien unbegründet.

Danzig, 10. Mai.

Stapellauf des „Balder".

Eine große Anzahl von Herren und Damen hatten sich gestern Nachmittag auf der Werft des Herrn Klawitter eingefunden, um der Taufe und dem Stapellauf des neuen, für Rechnung der Firma Behnke u. Sieg erbauten Dampfers beizuwohnen. Am Bug des Schiffes, welches wegen seiner schlanken und eleganten Form bei Fachleuten und Laien allgemeinen Beifall fand, war eine kleine Tribüne errichtet, von der aus der Taufact vollzogen werden sollte, eine größere Tribüne, zur Beobachtung des Stapellaufes, war näher dem Wasser zu gelegen. Programmmäßig um 3½ Uhr vollzog Frl. Klawitter den Taufact mit folgenden Versen:

„Zum Norden hin ist Deine Fahrt gewandt,
Drum werdest Du nach jenem Gott benannt,
In dem die Edelsten der Himmelsgaben,
Das Licht, die Nordischen verehrt einst haben.
Ich taufe **Balder** Dich, mögst Du in unsern Tagen,
Ihm zur Erinnerung diesen Namen tragen."

Nun ertönte ein schrilles Pfeifensignal und zahlreiche Arbeiter machten sich daran, die Stützen, welche das Schiff noch hielten, wegzuräumen. Kaum war die Arbeit beendet, da ertönte wiederum ein Signal und kräftige Hammerschläge trieben die zahlreichen Keile an, welche bestimmt sind, daß Schiff zu heben und dadurch seine Lage zu lockern. Wiederum ertönte ein Signal, der Lärm war plötzlich verstummt und unter der lautlosen Stille der Anwesenden wurden die letzten Stützen entfernt, die den Schiffsrumpf am Ablaufen verhinderten. Da, ein plötzlicher Ruck, der letzte Balken stürzt und langsam, dann schneller und schneller setzt sich das Schiff unter brausenden Hurrahrufen in Bewegung und gleitet in die Weichsel, welche hohe Wellen emporwirft. Rasselnd fahren die Anker in das Wasser und bald ist der schnelle Lauf gehemmt und das schöne Schiff wiegt sich in seinem heimischen Element. Nach dem glücklich vollendeten Stapellaufe versammelten sich die Rheder und ihre Bekannten mit ihren Damen und den Ingenieuren in dem Garten des Herrn Schiffsbaumeisters Klawitter zu einem geselligen Zusammensein, um das glückliche Gelingen des schönen Werkes zu feiern. Herr Sieg, einer der Rheder, dankte zunächst Herrn Schiffsbaumeister Klawitter und seinen Ingenieuren, welche ein Werk geschaffen hätten, das der Danziger Industrie zum Ruhme gereicht. Das Schiff habe den stolzen Namen „Balder" erhalten und wie schon der glückliche Stapellauf ein gutes Omen gewesen sei, so auch der Name Glück solle verheißend sein. „Balder", die lichtfeste Gestalt in der germanischen Göttersage, sei von unseren Vorfahren als Erlöser von den Unbilden des grimmigen Winters und als Spender des Segen bringenden Lichtes verehrt und gefeiert worden, das neu erbaute Schiff sei dazu bestimmt, unseren Landsleuten die Schönheiten der nordischen Mitternachtssonne zu erschließen und seinen Passagieren Erholung von den Strapazen ihres Berufes zu bringen. Mit dem Wunsche, daß ein gütiges Geschick das Schiff durch die Meere lenken werde, schloß Herr Sieg mit einem Hoch auf das neue Schiff.

Der Seedampfer „Balder", in seinen Hauptdimensionen 177 englische Fuß lang und 27 breit, wird nunmehr in seinem Innern ausgerüstet und soll Anfangs Juli fix und fertig gestellt werden. Die Kajütseinrichtung, deren einzelne Theile fast sämmtlich fertig liegen, läßt erkennen, daß der „Balder" allen, auch den Ansprüchen der verwöhntesten Mitreisenden, in vollstem Maße genügen wird. Daneben ist die Rhederei bestrebt gewesen, nur beste Sachen für Ausstattung der Kojen und für die Restauration zu beschaffen, so daß auch in dieser Hinsicht auf's Beste für das reisende Publikum gesorgt ist. Die Restauration an Bord ist einem Kopenhagener Unternehmer, der viele Jahre ähnliche Posten auf großen Passagierdampfern bekleidet hat, übergeben worden; derselbe stellt 12 Stewards und Köche zur Bedienung der 100 Passagiere ein. Die erste Reise soll gleich nach dem Nordcap unter Anlaufen sämmtlicher schöner Fjorde Norwegens gehen und die Rhederei versendet gern ausführliche Prospecte an jeden Interessenten. Erwähnen wollen wir noch, daß die Kosten der Reise sich einschließlich der vorzüglichen Verpflegung nur auf 450 Mark stellen, während die großen Berliner Reisegesellschaften für gleiche Touren 700 bis 800 Mark fordern. Weitere ausführliche Nachricht über das Schiff werden wir noch bringen, sobald dasselbe seine Probefahrten abgelegt haben wird, doch schon jetzt wünschen wir diesem neuen Unternehmen, das so ganz einem Bedürfnisse der deutschen Ostseeplätze und speciell unserer Vaterstadt entspricht, Glück und Gedeihen.

---

* **[Weichselvertiefung.]** Auf der Weichsel vor den Petroleumtanks der Königsberger Handels-Compagnie ist augenblicklich der Bagger „Hummer" mit der Vertiefung des Flußbettes beschäftigt, damit in Zukunft die großen Petroleumtankdampfer leichter anlegen können.

* **[Elektrische Straßenbahn.]** Fast ununterbrochen kommen jetzt die Schiffe mit schwedischen

Granitsteinen, die zur Pflasterung der neuen Strecken der elektrischen Straßenbahn bestimmt sind und an freien Plätzen in der Stadt gelagert werden. Gegenwärtig löscht wieder ein Schooner an Brabank.

* **[Spaltung in der socialdemokratischen Partei.]** Die Fortsetzung der am Montag stattgehabten und wegen des großen Lärmes, der in ihr herrschte, aufgelösten socialdemokratischen Versammlung, in welcher die Verhältnisse der hiesigen socialdemokratischen Partei näher erörtert werden sollten, fand gestern Abend in dem Lokale Breitgasse Nr. 42 statt. In der hinteren Räumlichkeit des Lokales befanden sich etwa 50 Personen. Als Einberufer der Versammlung forderte Herr Jochem mehrere derselben bei Namen auf, das Lokal zu verlassen, da sie zu der Versammlung nicht eingeladen seien. Als dieselben der wiederholten Aufforderung nicht Folge leisteten, wurden sie durch die Polizei entfernt; mit ihnen zugleich verließ unter gewaltigem Lärm der größere Theil der Anwesenden das Lokal. Die Zurückgebliebenen traten dann in eine Besprechung der Lage ein und Herr Jochem referirte über dieselbe. Seit 5 Jahren herrsche der Streit, der jetzt zum Ausbruch gekommen sei, die Motive ständen nicht genau fest, aber nur Neid könne der Grund des Streites sein; die Leute fürchteten, er könne zu reich werden. Bei der Concession des Lokals, das er gemiethet habe, habe er nur noch Geld zugesetzt, und von seinem Cigarrengeschäft habe er so schlechte Erträge, daß er gezwungen sei, es aufzugeben. Redner ging dann auf das Gebahren der „anderen Gruppe" ein, deren „Radaulust" sich in den letzten Versammlungen gezeigt habe. Mit dieser Gruppe, gegen deren einzelne Mitglieder er die Beweise dafür in Händen habe, daß sie, wie sich der Redner ausdrückte, „Spitzbuben und Betrüger" seien, könne man nicht verhandeln; vor solchen Leuten streiche er nicht die Segel. Um dies zu erreichen, müßten erst alle Mitglieder der Partei kommen, dann würde er sich in's Unvermeidliche mit dem Gedanken schicken, daß er viele Jahre seines Lebens an eine Sache gesetzt habe, die noch nicht reif sei. Die Frage, wie das weiter gehen solle, sei noch offen und der Grund zur Einberufung der heutigen Versammlung. Es handle sich darum, ihm zu sagen, ob man ihn gebrauchen könne oder nicht und ob man die Partei von solchen Elementen rein halten wolle. Er schlage vor, radical vorzugehen und die Leute sich selbst zu überlassen, bei der nächsten Wahl werde man dann sehen, wie wenig agitatorische Kräfte die Leute besitzen. Dann werde die Partei wieder „anständige Leute" in ihren Reihen zählen, das „Gesindel brauche sie nicht". (Zustimmung.) In der Debatte, die sich an diese Ausführungen schloß, wurde Herrn Jochem von verschiedenen Rednern die Zustimmung zu seinem Verhalten ausgesprochen, man müsse den „corrupten Zuständen" ein gewaltsames Ende machen. Herr Jochem nahm dann Gelegenheit, sich noch gegen verschiedene Vorwürfe zu vertheidigen, u. a. auch gegen den Vorwurf, daß er Polizeispitzel sei, den er als einfach lächerlich hinstellte. Thatsache sei, daß er von den Elementen, von denen man sich heute scheiden müsse, in seinem Lokale „in frecher Weise insultirt, geschlagen und mit Bier begossen sei". Nach einer weiteren Debatte brachte sodann der Vorsitzende, Herr Alex, folgende Resolution zur Abstimmung:

„Die Parteigenossen erklären, daß sie das Gebahren der sogenannten Opposition, d. h. Leuten, die sich Socialdemokraten nennen, auf das schärfste verurtheilen, daß sie die Handlungsweise einzelner Personen als die Partei entwürdigend bezeichnen müssen. Deshalb erklären sie ferner, diese sogen. Oppositionsmänner nicht mehr als Genossen betrachten zu können und daß sie folglich den Verkehr mit ihnen abbrechen werden."

Die Resolution fand einstimmige Annahme, worauf Herr Jochem die Versammlung mit der Mahnung schloß, am politischen Leben regen Antheil zu nehmen und solche Versammlungen wie in letzter Zeit nicht mehr vorkommen zu lassen.

* **[Kohlenvorräthe.]** Die kaiserl. Werft vervollständigt augenblicklich ihre Kohlenvorräthe. Mehrere Bordinge sind zwischen Neufahrwasser und der Werft unterwegs.

* **[Kinderheilstätte in Zoppot.]** Die Eröffnung der Kinderheilanstalt in Zoppot findet am 15. Juni statt.

k. **[Männergesangverein in Langfuhr.]** Der Langfuhrer Männergesangverein hielt Mittwoch Abend im Vereinslokal seine Jahresversammlung ab, in der der erste Vorsitzende Herr E. Müller, der zweite Vorsitzende Herr H. Hinz, der bisherige Vergnügungsvorsitzende Herr Brotzke, sowie die Revisoren wiedergewählt wurden. Dem Jahresberichte entnehmen wir, daß die Einnahmen 155 Mk., die Ausgaben 142 Mk. betragen, mithin ein Kassenbestand von 13 Mk. vorhanden ist. Der Verein hat im vergangenen Jahre bei zwei Begräbnissen den Grabgesang vollführt, drei Vergnügungen veranstaltet, sowie am 12. August v. J. bei dem Vergnügen des katholischen Volksvereins öffentlich gesungen. Am 25. d. M. feiert der Verein sein diesjähriges Stiftungsfest.

* **[Amtliche Personalnachrichten.]** Der Landrath v. Davier ist aus dem Kreise Znin in gleicher Amtseigenschaft in den Kreis Gardelegen versetzt, der Regierungs-Assessor Freiherr v. Heintze zu Bordesholm im Landkreise Kiel, der Regierungs-Assessor Dr. v. Beckerath zu Simmern, der Regierungs-Assessor Graf York v. Wartenburg zu Groß-Wartenburg, der Regierungs-Referendar a. D. Dr. Graf v. Wedel zu Philippsburg sind zu Landräthen ernannt, der bisher beurlaubte Regierungs-Assessor Schellong aus Schleswig ist dem Landrathe des Kreises Jüterbog-Luckenwalde zugetheilt, der bisherige Büreau-Hilfsarbeiter bei dem Polizei-Präsidium in Berlin, Gerichts-Assessor a. D. Borckmann zum Polizei-Assessor, der bisherige Privatdocent Dr. Tangl zu Wien zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Marburg, der bisherige Kreis-Wundarzt des Kreises Gelnhausen Dr. Bahrs in Wächtersbach ist zum Kreisphysicus des Physicatsbezirks Tönning und der praktische Arzt Dr. Becker in Hildesheim zum Kreisphysicus des Stadt- und Landkreises Hildesheim ernannt; dem Thierarzt Dlugay in Filehne ist die von ihm bisher interimistisch verwaltete Kreis-Thierarztstelle für den Kreis Filehne definitiv verliehen worden.

* **[Personalien bei der Forstverwaltung.]** Heumann, Forstaufseher, zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Schäferei, Oberförsterei Klooschen (Regierungsbezirk Königsberg) übertragen; Klaudus, Forstaufseher, zum Förster ernannt und ihm die Försterstelle zu Schleuse (Regierungsbezirk Gumbinnen) übertragen; Neugebauer, Forstkassenrendant zu Guttstadt, die Forstkassenstelle zu Tapiau übertragen; Gamesreuther, Förster zu Schleuse, vom 1. Juni ab auf die Försterstelle in Lissuhnen (Regierungsbezirk Gumbinnen) versetzt.

* **[Allg. deutsche Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen.]** Nach dem in der am 5. Mai d. J. in der Jahressitzung zu Berlin abgestatteten, uns heute übersandten Jahresbericht ist die Zahl der Mitglieder auf 2849 gestiegen, die Jahreseinnahme belief sich auf 549 367 Mk., die Ausgaben auf 121 483 Mk. Das Vermögen der Pensionsanstalt betrug am 31. Dezember 4 782 144 Mk., hiervon entfallen auf den ausschließlich zur Bestreitung der versicherten Pensionen bestimmten Pensionsfonds 4 354 088 Mk. und auf den Hilfsfonds 428 055 Mk. — Pension beziehen 377 Mitglieder im Gesammtbetrage von 95 228 Mk. — Aus dem Hilfsfonds wurden in 145 Fällen einmalige Beihilfen im Betrage von 7545 Mk. bewilligt, außerdem 51 Beitragserlasse in Höhe von 1992 Mk. und aus der Fräulein A. Großmann'schen Stiftung, einem Bestandtheile des Hilfsfonds, konnten 164 fortlaufende Beitragserlasse mit 3236 Mk. gewährt werden, so daß an Unterstützungen insgesammt 12 860 Mk. verausgabt wurden. Für das Jahr 1895 sind zu diesem Zwecke außer den aus der Großmann'schen Stiftung zur Verfügung stehenden Mitteln von rund 3300 Mk. von dem Curatorium weitere 8000 Mk. bereit gestellt worden. Aus dem Bericht ist ferner hervorzuheben, daß im Laufe der ersten vier Monate dieses Jahres 6 Mitglieder gestorben, 6 ausgeschieden, dagegen 66 Mitglieder neu eingetreten sind, wodurch die Gesammtzahl auf 2903 gestiegen ist. 24 weitere Mitglieder sind in den Genuß der Pension getreten. Das Vermögen der Pensionsanstalt hat sich um 162 928 Mk. vermehrt und erreicht damit die Höhe von 4 945 073 Mk.

* **[Schwurgericht.]** Die Beweisaufnahme in der Anklagesache gegen den Besitzer Franz Litzbarski und den Arbeiter Josef Damps aus Abbau Kobissau wurde erst gestern Nachmittag beendet. Die meisten Zeugen konnten sich der Vorgänge bei der Besitzvertheilung des alten Valentin Damps in Abbau Kobissau nicht mehr deutlich erinnern, da dieselben aus dem Jahre 1887 datiren. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf der Gerichtshof beide Angeklagte, die sich übrigens nicht in Untersuchungshaft befunden haben, frei sprach.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 28. April bis 4. Mai 1895.]** Lebendgeboren 47 männliche, 37 weibliche, insgesammt 84 Kinder. Todtgeboren — männliche, 2 weibliche, insgesammt 2 Kinder. Gestorben 24 männliche, 22 weibliche, insgesammt 46 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 9 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 1, Scharlach 1, Diphtherie und Croup 1, Flecktyphus 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 2, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 1, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 1, Lungenschwindsucht 9, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, alle übrigen Krankheiten 29.

[Polizeibericht für den 9. Mai.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Junge wegen Diebstahls, 1 Mädchen wegen Hehlerei, 1 Bäcker wegen Widerstandes, 1 Obdachloser, 3 Bettler. — Gefunden: 1 Hundehalsband, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: eine Granatbrosche, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus der Provinz.

F. **Neufahrwasser**, 9. Mai. Der von dem hiesigen Zweigverein des **Vaterländischen Frauenvereins** projectirte Bau eines eigenen Hauses zum Kinderhort geht nunmehr seiner Ausführung entgegen. Das Gebäude kommt in der neu angelegten Albrechtstraße zu stehen und soll bereits zum Herbste bezogen werden. Außer einer Wohnung für die Leiterin des Kinderhorts und dem Unterrichtszimmer für dasselbe, wird in den oberen Räumen gleichzeitig eine Wohnung zum Vermiethen eingerichtet. — In den nächsten Tagen sollen auch an den Wasserständern in den Straßen der Vorstadt Neufahrwasser **Trinkbecher** befestigt werden, die es Arbeitern und anderen durstigen Vorübergehenden ermöglichen, einen Trunk guten Wassers zu erlangen. Diese Einrichtung wird ganz besonders in der Nähe des Hafenkanals, wo sich öfter größere Arbeitermengen ansammeln, dankbar begrüßt werden.

Dirschau, 9. Mai. Eine **Besichtigung der fortificatorischen Einrichtungen** der beiden **Weichselbrücken** fand heute Vormittag unter Führung der Herren Wasserbauinspector Lierau, Eisenbahn-Betriebsinspector Dyrssen durch den Commandeur der 1. Festungs-Inspection aus Königsberg i. Pr. statt.

W. **Elbing**, 9. Mai. Gestern Abend wurde im Gewerbehause eine öffentliche **Volksversammlung** „unter Ausschluß der Juden" abgehalten, in welcher der antisemitische Reichstagsabgeordnete **Ahlwardt** sein politisches Programm entwickelte. Die gegen 400 Personen zählende Zuhörerschaft schien nur zum sehr geringen Theil mit den Ausführungen des Redners einverstanden zu sein, in seinen Ausführungen gegen die Umsturzvorlage fand er allgemeinen Beifall. Da der Vortrag gegen 3 Stunden dauerte, war für die Debatte bloß ein geringer Spielraum übrig. Nur ein socialdemokratischer Redacteur trat Ahlwardt entgegen.

hh. **Lauenburg**, 9. Mai. Gestern entstand im **Stadtwalde Feuer**. Der Brand wurde, ehe er noch größere Dimensionen angenommen hatte, durch die freiwillige Feuerwehr eingedämmt. Es ist nur etwa $1/4$ Morgen beschädigt. — In **Rügenwalde** hat sich gestern der Handlungsgehilfe Schäffer **erhängt**.

Königsberg, 9. Mai. Die Nachricht der Ermländischen Blätter von der **standrechtlichen Erschießung** eines hiesigen Artilleristen wird jetzt auch in hiesigen Blättern als Erdichtung bezeichnet.

Königsberg, 8. Mai. Ein etwa **neunjähriger Knabe**, dessen Mutter kürzlich verstorben und dessen Vater seit Jahren in **Amerika** wohnt, kam mit dem gestrigen Nachtzuge der Tilsit-Labiau-Königsberger Bahn aus Skaisgirren hier an. Um den linken Arm trug der Kleine eine weiße Binde mit der Aufschrift: „Die Herren Beamten werden höflichst ersucht, mich einer dem anderen zu übergeben, bis ich an meinen Bestimmungsort komme." Von Mitreisenden und den Eisenbahnbeamten wurde der verlassene Kleine nicht nur mit Rath und That, sondern auch mit Eß- und Genußmitteln unterstützt.

Aus dem Kreise Pr. Holland, 8. Mai. Auf dem Kiehnbruch und Scharnitt zwischen Hermsdorf und Schlobitten zeigen sich die **Kreuzottern** in diesem Jahre wieder in bedeutender Menge. Die Förster und Waldarbeiter haben täglich Gelegenheit, diese Thiere zu tödten. Sogar in dem sogenannten Brechstubenwald bei Carwinden sind neuerdings einige gefunden. Die Farbe derselben ist nach Alter und Geschlecht verschieden, die Männchen sind in der Jugend dunkelgrau, später hellgrau, die Weibchen zuerst bräunlich, später fast schwarz gefärbt, bei allen ist aber der Zickzackstreifen längs des Rückens das sichtbare Erkennungszeichen. Der schon oft beschriebene Fall von Selbstbiß wurde am Sonntag von Organist S. in Carwinden beobachtet, dem ein befreundeter Förster ein Otternweibchen eingefangen hatte. Als dasselbe in eine große Flasche gebracht werden sollte, biß es sich wiederholt in den Leib und starb darauf nach kurzem, heftigen Todeskampf.

* **Aus dem Kreise Johannisburg**, 6. Mai. Die **unzweifelhaft älteste Frau in Masuren** und vielleicht in unserer Provinz dürfte die 111 Jahre zählende verwittwete Arbeiterfrau Wilhelmine Gemballa in Kosken sein. Nach Einführung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes kam die Greisin auch um die Altersrente ein, indem sie nachwies, daß sie bis zu diesem Zeitpunkte vollständig arbeitsfähig gewesen war. Höhererseits wurde aber Zweifel in die Aussagen der Frau gesetzt und der zuständige Amtsvorsteher um Aufklärung in dieser Angelegenheit ersucht. Für denselben gestaltete sich der Wahrheitsbeweis der Aussagen der ihm persönlich bekannten Frau nicht schwer, da dieselbe seinen Wahrnehmungen nach sich so lange noch der der masurischen Landbevölkerung eigenen Nebenbeschäftigung im Frühjahr, Krähennester auszunehmen, gewidmet hätte. Die jungen Krähen gelten nämlich hierorts vielfach für eine Delicatesse. Uebrigens erfreut sich die Kleinalte Frau noch einer seltenen robusten Gesundheit. So besorgt sie noch allwöchentlich die Einkäufe für die Familie ihres Schwiegersohnes in dem über eine Meile entfernten Bialla und hat kürzlich noch einen Scheffel Kartoffeln auf ihren Schultern nach der von ihrer Wohnung etwa 400 Meter abgelegenen Pflanzstätte geschafft. Der eine Sohn der Greisin bezieht auch bereits seit drei Jahren die Altersrente.

Gnesen, 7. Mai. Gestern erschien hier ein Mann aus Rußland und erstattete Anzeige, daß ihm vor 5 Jahren ein hier wohnhafter Arbeiter seine **Ehefrau** aus Kalisch **entführt** habe. Der erstere hatte sich nämlich vor seiner Einstellung zum Militär verheirathet, mußte dann 5 Jahre im Kaukasus dienen und fand seine Ehefrau nach seiner Heimkehr nicht mehr vor. Er brachte nun in Erfahrung, daß sich dieselbe mit einem verheiratheten Manne, der Frau und Kinder in Kalisch zurückgelassen, nach Gnesen gewendet hatte. Als hier die beiden Männer zusammentrafen, entspann sich eine tüchtige Schlägerei, und die Polizei mußte einschreiten. Die Frau hat sich nun eines besseren besonnen, denn sie folgte ihrem Manne vergnügt in die Heimath.

Vermischtes.

Die Fürsorge des Kaisers

für den seiner Beine beraubten Knaben Karl Wenzel, über dessen Begegnung mit dem Monarchen am Geburtstage des Kronprinzen wir bereits eingehend berichtet haben, ist eine überaus eingehende. Der Kleine wurde am Dienstag Nachmittag mit seinen Eltern in die Wohnung des Flügeladjutanten des Kaisers Graf Moltke nach Charlottenburg und von dort zum Leibarzt Sr. Majestät, Herrn Dr. Leuthold, beschieden. Letzterer war durch ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers über die Intentionen desselben bezüglich des vom Schicksal so früh recht hart getroffenen Kleinen unterrichtet worden. Herr Dr. Leuthold hat für die **Zukunft** auf kaiserlichen Befehl die ärztliche Behandlung des Knaben übernommen; das seines Gehvermögens beraubte Kind erhält zunächst ein Paar Stelzfüße neuester Construction, bis nach beendigtem Wachsthum die Anschaffung eines Paares künstlicher Beine möglich sein wird, dessen Anschaffungskosten sich auf etwa 500 Mk. stellen dürften. Auch die den Eltern des Kindes durch das Gebrechen desselben seither erwachsenen Unkosten werden nachträglich aus der Schatulle des Kaisers gedeckt. Hr. Dr. Leuthold hat sich ferner eingehend über die Unterrichtsverhältnisse u. s. w. des kleinen Wenzel informirt. Auch ein Geldgeschenk wurde der Familie, die durch Krankheit ihres Ernährers bis vor kurzer Zeit in recht mißlicher Lage war, überreicht. Auch andere hochgestellte Persönlichkeiten haben dem jugendlichen Günstling des Kaisers ihr Interesse zugewendet.

Feuersbrunst.

Posen, 9. Mai. (Telegramm.) In Witowo im Kreise Schroda sind heute 18 Gebäude niedergebrannt. Ein Kind ist in den Flammen umgekommen.

Kunst und Wissenschaft.

Gustav Freytags Tod in Paris.

Das Andenken an Gustav Freytag wurde auch in Paris in würdiger Weise begangen. Die Association Littéraire et Artistique Internationale, deren Ehrenmitglied Freytag seit mehr als einem Jahrzehnt war, trat am 3. d. Mts. unter dem Vorsitz des Schriftstellers Pouillet zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Pouillet gab ein kurzes Bild von dem Wirken und Schaffen Freytags und forderte die Versammlung auf, unter Absetzung der anderen Gegenstände von der Tagesordnung die Sitzung zu Ehren des Todten aufzuheben. Die Versammelten kamen dem Ersuchen in würdigster Weise nach.

Zuschriften an die Redaction.

Königsberg, 8. Mai. In Nr. 21333 Ihres geschätzten Blattes findet sich ein Referat über die General-Versammlung des Vereins der Detaillisten der Colonialwaaren-Branche, in welcher unserer Gesellschaft und des von ihr in Aussicht genommenen Distributing-Systems für Petroleum gedacht ist. Es könnte durch die Wiedergabe der Verhandlungen in beregter Generalversammlung leicht irrige Vorstellungen über unsere Absichten erweckt werden.

Unsere Absicht ist, für geringeres Geld eine bessere Waare als bisher den Consumenten durch die Kanäle der Detailhandlungen zugängig zu machen, und dies sollte doch Anerkennung und nicht Ablehnung verdienen. Daß wir die Einrichtungen zur Lagerung des Petroleums ohne Faß nur leihweise hergeben und daran die Bedingung knüpfen, daß nur von uns bezogenes Petroleum durch dieselbe gehen darf, ist ebenso selbstverständlich, als wenn ein Erfinder ein Patent nimmt und nun nicht gestattet, daß Andere die patentirte Erfindung ohne weiteres nachmachen. Wir zwingen unsere Einrichtungen niemandem auf, ebenso wenig bleibt jemandem, der unsere Einrichtungen von uns miethet, das Recht benommen, Petroleum von anderer Seite in bisheriger Weise zu kaufen, sondern nur, daß solches von anderer Seite gekaufte Petroleum durch unsere, die bessere Qualität gewährleistenden Einrichtungen fließe, können und werden wir nie gestatten. Von einem Monopol kann also eigentlich nicht die Rede sein, noch weniger aber von der Ausbeutung eines solchen, wie man es von uns befürchtet: man kann eben die Kundschaft nur so lange an sich fesseln, als man dieselbe billiger und besser bedient, als Andere es zu thun vermögen.

Ueber den Werth unserer Einrichtungen werden wir zur Zeit dem geehrten Consumenten-Publikum selbst zu urtheilen jedenfalls die Gelegenheit bieten, auch dann, wenn die Herren Colonialwaarenhändler Danzigs im mißverstandenen eigenen Interesse dieselben nicht adoptiren wollen.

Königsberger Handels-Compagnie.

In derselben Angelegenheit schreibt uns Herr A. W. Prahl, Schriftführer des hiesigen Vereins der Detaillisten:

In Ihrem Bericht fehlt eine Hauptsache, nämlich daß die Handels-Compagnie nur die Behälter vermiethet und niemand eigene Behälter anschaffen kann, sich auch verpflichten muß, sein Petroleum ausschließlich von der Handels-Compagnie zu kaufen, also vollständig in ihre Hand zu geben, so daß jede Concurrenz ausgeschlossen ist. Gegen diesen Contract sträuben sich die Detaillisten, und es wurde von uns verlangt, daß es jedem freistehen soll, sich Bassins einzurichten und ihm die Compagnie doch loses Petroleum liefern soll. Unser Verlangen wurde von dem Vertreter der Compagnie rund abgelehnt, daher die Einrichtung von Behältern durch die Compagnie von Seiten der Detaillisten ebenfalls abgelehnt.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 9. Mai. (Telegramm.) **Tendenz der heutigen Börse.** Obwohl die Tendenz in Wien in heutigem Vorbörsenverkehr nicht zuversichtlich lautete und zu Beginn von dort die Course in der Mittagsbörse niedriger waren, reagirte die hiesige Börse nicht hierauf. Im Gegentheil zeigte der Lokalmarkt eine entschieden feste Grundtendenz, diese kam hauptsächlich in heimischen Banken zum Ausdrucke, ferner im Hinblick auf die in Aussicht genommene Besserung des amerikanischen Marktes und auf die Meldung aus Shanghai über den Austausch der Friedensratificationen zwischen China und Japan. In leitenden und heimischen Banken waren vielfache Meinungskäufe bemerkbar. Im Eisenbahnactienmarkte waren Lübecker gebessert, Buschtierader sehr fest auf Wiener Käufe, zusammenhängend mit der in Aussicht genommenen Conversion der Prioritäten, Schweizer Bahnen bei Bevorzugung von Jura-Simplon fest, italienische still, Prinz Heinrich-Bahn erholt. Franzosen schwach, Lombarden matt, Warschau-Wiener ruhig. Schiffahrtsactien waren nachgebend. Im Eisenbahnactienmarkte waren Lübecker gebessert, nachgebend. Im Montanmarkt lagen Eisenactien zu Beginn fest, Kohlenactien nach anfänglicher Mattigkeit, später zumeist erholt, nur Dannenbaum und Consolidation schwach. Fonds ruhig bei Behauptung. Mexikaner weiter steigend im Anschlusse an die Londoner Meinungskäufe. Türkenloose ziemlich behauptet. Canada-Pacific unter Realisirungsdruck schwächer. In der zweiten Börsenstunde war Erholung in Kohlenactien, Behauptung in Banken und Festigkeit in Fonds vorhanden. Im weiteren Verlaufe drückten gegen den Schluß schwächeres Paris und lokale Realisirungen, doch zeigte der Fondsmarkt eine ziemlich gute Haltung, nur Italiener waren gedrückt. Der Lokalmarkt blieb in getheilter Tendenz. Der Schluß war schwach, die Nachbörse schwächer. Privatdiscont $1^3/_4$.

Frankfurt, 9. Mai. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 332, Franzosen $361^1/_2$, Lombarden $88^5/_8$, ung. 4% Goldrente 102,70, ital. 5% Rente 87,90. Tendenz: schwach.

Paris, 9. Mai. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 101,10, 3% Rente 102,80, ungar. 4% Goldrente 103,25, Franzosen 898,75, Lombarden 243,75, Türken 26,25, Aegypter —. Tendenz: besser. — Rohzucker loco 27—27,25, weißer Zucker per Mai $28{,}12^1/_2$, per Juni 28,25, per Juli-August $28{,}62^1/_2$, per Oktbr.-Januar 29. — Tendenz: matt.

London, 9. Mai. (Schluß-Course.) Engl. Consols 106, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 $102^1/_2$, Türken 26, 4% ungarische Goldrente $102^1/_4$, Aegypter $104^1/_8$, Platzdiscont $^3/_4$, Silber $30^5/_8$. — Tendenz: schwächer. — Havannazucker Nr. 12 $11^5/_8$. Rübenrohzucker 11. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 9. Mai. Feiertag.

Newyork, 8. Mai. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz $1^1/_2$, do. für andere Sicherheiten do. 2, Wechsel auf London (60 Tage) $4{,}87^1/_2$, Cable Transfers $4{,}88^1/_2$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}18^1/_8$, do. auf Berlin (60 Tage) $95^1/_4$, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien $6^3/_8$, Canadian-Pacific-Actien 51, Central-Pacific-Actien $18^1/_2$, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien $64^3/_4$, Denver- u. Rio-Grande-Preferred $45^3/_4$, Illinois-Central-Actien 94, Lake Shore Shares 144, Louisville- und Nashville-Actien $57^3/_4$, Newyork-Lake-Erie-Shares $12^1/_4$, Newy. Centralbahn 99, Northern-Pacific-Prefer. 22, Norfolk and Western-Preferred $17^1/_2$, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds $32^3/_4$, Union-Pacific-Actien 15, Silver, Comm. Bars. $67^1/_8$. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork $6^{13}/_{16}$, do. New-Orleans $6^3/_{16}$. Petroleum do. Newyork 8,00, do. Philadelphia 7,95, do. rohes nom., do. Pipe line cert. per Juni 170 nom. Schmalz West. steam 6,83, do. Rohe u. Brothers 7,10. Mais willig, do. per Mai $55^3/_8$, per Juli $55^1/_2$, do. per Septbr. $55^3/_4$. Weizen kaum behpt., rother Winterweizen $67^3/_8$, do. Weizen per Mai $65^7/_8$, do. do. per Juli $66^7/_8$, do. do. per Septbr. $67^3/_8$, do. do. per Dezbr. $69^3/_4$. Getreidefracht n. Liverpool $1^3/_4$. Kaffee fair Rio Nr. 7 16, do. Rio Nr. 7 per Mai 14,15, do. do. per August 14,50. Mehl, Spring-Wheat clears 2,65. Zucker 3. Kupfer 10,10.

Chicago, 8. Mai. Weizen kaum behauptet, per Mai $61^3/_8$, per Juli $62^1/_2$. — Mais willig, per Mai $50^3/_8$. — Speck short clear nomin. Pork per Mai 12,02.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 9. Mai. Tendenz: matt. Heutiger Werth 9,75—9,80 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 9. Mai. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Mai 10,00 M, Juni 10,10 M, Juli 10,20 M, August $10{,}32^1/_2$ M, Oktober-Dezbr. $10{,}42^1/_2$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhiger. Mai $9{,}92^1/_2$ M, Juni $10{,}02^1/_2$ M, Juli $10{,}12^1/_2$ M, August 10,25 M, Okt.-Dezember 10,35 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Mai. Wind: SO.

Angekommen: Nanna, Möller, Höganäs, Chamottsteine.

Wieder gesegelt: Ida (SD.), Seeger, London, Güter.

Im Ankommen: 2 Dampfer, 1 Logger.

Aus der Geschäftswelt.

Zwei hochelegante Frisirsalons hat der Inhaber der Firma H. Schubert, Herr G. Sablotzki, in der ersten Etage des Hauses Langgasse Nr. 52 eingerichtet und zwar einen rechts vom Aufgange für Damen und einen für Herren. In beiden durch colossale Krystallspiegel prächtig geschmückten Salons, die sich durch peinliche Sauberkeit und glänzende Beleuchtung auszeichnen, sind die neuesten Apparate zur Pflege der Haare und Haartrockenapparate für Damen, eine neuere patentirte Erfindung, aufgestellt. Ein reiches Lager von deutschen, französischen und englischen Toilettenartikeln befindet sich ebenfalls in diesen Räumen.

Fremde.

Hotel de Thorn. Schulz a. Pr. Stargard, Buchhändler. Rösler a. Hamburg, Beamter. Frau Gutsbesitzer Soencke a. Gr. Trampenau. Hauptmann Schrewe nebst Gemahlin a. Prangschin, Rittergutsbesitzer. Frau Lange a. Johannisthal, Rentiere. Lieutenant Philippsen nebst Gemahlin a. Stüblau, Gutsbesitzer. Frau Ochs a. Elbing. Juch a. Pr. Stargard, Ingenieur. Cohn a. Berlin, v. Kuchalla a. Berent, Hach a. Berlin, Münch a. Stettin, Oberkötter a. Leipzig, Gottlieb a. Wien, Dahse a. Berlin, Frantzius, Ruppert, Görendt a. Neustadt, Sauer a. Braunschweig. Weiß a. Breslau. Kaufleute.

Scheerbarts Hotel. Fett a. Lauenburg, Hotelbesitzer. Plehn a. Gruppe, Rittergutsbesitzer. Keller n. Gem. aus Carthaus, Landrath. Burmeister n. Schwester a. Mühlbanz, Lieutenant. Wünsche aus Thorn, Landesgerichts-Director. Paleske a. Tiegenhof, Justizrath. Baus aus Erfurt, Techniker. Bock aus Christburg, Bürgermeister. Frau Director Wölke a. Marienburg. Heyer a. Zalensee, Rittergutsbesitzer. Dierich a. Berlin, Fischer aus Annaberg, Lohmeyer a. Königsberg, Schinski aus Bromberg, Jordan a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.